Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 25 (1954)

Heft: 2

Artikel: Träume

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-808358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fachblatt für Schweizerisches Anstaltswesen

REVUE SUISSE DES ETABLISSEMENTS HOSPITALIERS

Anstalten, Asyle, Heilstätten, Heime, Behörden / Offizielles Fachorgan und Stellenanzeiger des Vereins für Schweizerisches Anstaltswesen

OFFIZIELLES FACHORGAN FOLGENDER ORGANISATIONEN

VSA Verein für Schweizerisches Anstaltswesen mit den ihm angeschlossenen kantonalen und regionalen Verbänden
SHVS Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare
VSW Verein Schweizerischer Waiseneltern
HAPV Heim- und Anstaltspersonal-Vereinigung

MITARBEITER

Inland: Schweiz. Landeskonferenz für soziale Arbeit, Zürich (Studienkommission für die Anstaltsfrage)
Schweiz. Vereinigung Sozialarbeitender, Zürich
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen
Ausland: Vereinigung der Niederländischen Anstaltsdirektoren

REDAKTION: Dr. Heinrich Droz-Rüegg, Telephon (051) 32 39 10
Eleonorenstrasse 16, Zürich 32

INSERATENANNAHME: G. Brücher, Zürich 24
Telephon (051) 34 45 48 oder Tägerwilen TG Telephon (072) 8 46 50

STELLENANZEIGEN nur an die Zentrale Stellenvermittlung des VSA Wiesenstrasse 2, Ecke Seefeldstr., Zürich 8/24, Tramhaltestelle Kreuzstrasse, Telephon (051) 34 45 75

ABONNEMENTSPREIS: Pro Jahr Fr. 12.–, Ausland Fr. 15.–

25. Jahrgang - Erscheint monatlich

Nr. 2 Februar 1954 - Laufende Nr. 264

Druck und Administration: A. Stutz & Co., Wädenswil, Telephon (051) 95 68 37, Postcheckkonto VIII 3204

Aus dem Inhalt: Träume / «Helfende Sonderschulung» / Zum Neubau im Evangelischen Erziehungsheim «Friedheim» Bubikon / Die Heimatwerkschule in Richterswil / Tagebuchnotizen / Kriminelle Jugend in Europa / Aus der Freizeitmappe / Aus meiner Waisenhauszeit / Schweizerischer Verband für innere Mission und evangelische Liebestätigkeit / Uebersicht über neuzeitliche Kochbücher / Marktbericht / Stellenanzeiger.

Träume

«Nur seelisch genügend ausbalancierte, also normale Menschen können einander psychologisch völlig verstehen, sich restlos ineinander einleben und einfühlen.» Auf diesen Satz von Prof. Dr. Hans Binder wies ich in der Januarnummer mit Nachdruck, aber auch mit Besorgnis hin. Ich hätte ihn kaum aus dem Zusammenhang heraus so hervorgehoben, wenn ihn Professor Binder nicht selbst durch Kursivdruck als besonders wichtig ausgezeichnet hätte. Besorgt war ich wegen der Wirkung dieser Feststellung, da sie auf Schranken, auf Grenzen hinweist, die den in aller Anstaltstätigkeit notwendigen Optimismus schwächen könnte. Doch können andererseits diese Ueberlegungen vor Enttäuschungen bewahren, davor behüten, dass man in seinen Bemühungen um Erkenntnis des andern, anvertrauten Menschen Unmögliches erwartet.

Grenzen freilich — um bei dem oben verwendeten Bild zu bleiben — sollen doch auch überschritten werden können. Wenn es nicht ohne weiters gelingt, sich in einen andern Menschen einzufühlen, um auf ihn einwirken zu können, so kann dies statt auf direktem Weg auf mannigfaltigen Umwegen geschehen, von denen beiläufig in diesen Heften schon gesprochen wurde oder auf die gelegentlich wieder aufmerksam gemacht werden soll.

Heute möchte ich auf eine Möglichkeit, zu fruchtbarem Kontakt mit andern Menschen zu gelangen, hinweisen, wobei es mir völlig fern liegt, dem Fachmann ins Handwerk zu pfuschen; ich möchte im Gegenteil den Fachmann in die Arena rufen. Es soll kein neuer Test propagiert werden, obwohl es bald wieder an der Zeit wäre, von aussichtsreichen neuen Bestrebungen auf diesem immer weitschichtigeren Gebiet zu berichten. Es soll im Gegenteil erinnert werden an Erfahrungen, die man schon im Altertum machte, die man nie ganz vergessen hat, für die aber, so viel ich sehe, gerade in der Gegenwart besonders viel Verständnis auf Grund von vieler wissenschaftlicher Arbeit und Kontroverse vorhanden ist. Wahrheiten müssen immer wieder gesagt werden, damit sie wirken können; so sei es schlicht festgehalten, dass der Traum, jeder Traum für alle Menschen Bedeutung hat, Aussage, Mahnung, Antrieb, Warnung und noch vieles andere mehr sein kann. Mehr denn je darf man heute davon sprechen, was für eindrückliche Beispiele von Träumen und ihrer Deutung Bibelkenner in jeder Diskussion über Träume anführen können. Was sollen wir nun? Ganz einfach zunächst einmal versuchen, etwas von den Träumen der Menschen zu erfahren, mit denen wir ständig zu tun haben. Das ist häufig viel leichter, als es den Anschein hat. Gerade Menschen, die einem durch ihre Verschlossenheit manche Rätsel aufgeben, offenbaren sich plötzlich, ohne es selbst zu wissen, indem sie irgendwie von einem Traum erzählen. Es ist weitgehend Begabungssache, ob

man mit Träumen, sei es mit eigenen, sei es mit denen von andern Leuten, etwas anfangen kann, sei es verstandesmässig, sei es gefühlsmässig; aber Belehrung, Erfahrung und Uebung kann es auch auf diesem Gebiet sehr weit bringen, wenn eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit dafür vorhanden ist, dass Träume im Zusammenleben von Menschen eine grosse Rolle spielen können. Andere Menschen dazu zu veranlassen, dass sie ihre Träume erzählen oder noch besser aufschreiben, auch diese Fähigkeit lässt sich bis zu einem gewissen Grad lernen.

Wir sind heute in der Schweiz in einer besonders günstigen Lage, wenn wir uns mit Träumen abgeben wollen, in dem Rahmen, in dem wir es gewissermassen als medizinische und psychologische Laien dürfen, weil durch die gewaltige Diskussion, die einsetzte und anhielt, seit Sigmund Freud um die Jahrhundertwende sein epochemachendes Buch «Die Traumdeutung» hat erscheinen lassen, unglaublich viel Wissen über den Traum erarbeitet worden ist und nun Einseitigkeiten und Uebertreibungen in der Deutung wohl endgültig überwunden worden sind. (Ein jüngst erschienenes zusammenfassendes Buch über den Traum hat einen Literaturnachweis von 1309 Nummern.) Wir wissen, dass in jedem Lebensalter, vom Kind bis zum Greis schon das blosse Erzählen eines Traumes einem in Not befindlichen Erleichterung, ja sogar in günstigen Fällen Heilung bringen kann.

Es wäre aber ein ganz grosses Missverständnis, wenn man nun behaupten würde, ich wollte einer Laientraumanalyse das Wort reden. Aber auch auf diesem Gebiet kann ein Zusammenarbeiten von Laien und Fachmann nur fruchtbar sein. Der Laie, in diesem Fall also der Anstaltsleiter und seine Gehilfen und Gehilfinnen, kann Material sammeln, Beobachtungen machen, Gespräche, die sonst, weil nichtssagend, nur zeitraubend waren, so führen, dass der Gesprächspartner jeden Alters — das sei nochmals betont — wirklich und dauernd vom Gespräch etwas hat. Eher noch als bisher wird er in Zweifelsfällen den Fachmann, den Arzt oder den voll ausgebildeten Psychologen herbeiziehen, und so auch auf dem Gebiet der geistigen Hygiene Prophylaxe treiben können, eingreifen können, bevor es zu einer Katastrophe kommt.

Was ich hier propagiere, sollte nicht mehr Zeit beanspruchen, es sollte auch nicht zu Verstiegenheiten führen, es sollte nach einiger Zeit befähigen, «Träume aus ihrem eigenen Wesen heraus auszulegen» (Boss). In ihrer Gesamtheit sollten die Träume einen Spiegel der Persönlichkeit geben. Der Traum, «der Botschafter des Unbewussten» (Jung) sollte die ärztliche oder pädagogische Intuition bei der Heilung unterstützen. Träume, eigene und in richtiger Anleitung die von anvertrauten Menschen, sollten mithelfen können zur Klarlegung von verworrenen Situationen und dadurch vorbereiten zu richtigeren Entscheidungen. Wie weit Träume ein Heilungsvorgang sein können, scheint mir noch sehr umstritten zu sein.

Es erschiene mir anmassend, wenn ich nun über einige der vielen in letzter Zeit gerade auch in der Schweiz erschienenen Bücher, die sich mit unserem Thema abgeben, wertend schreiben würde. Das soll dem Theoretiker und dem Praktiker überlassen werden. Es seien zum Abschluss nur einige Namen von Schweizer Autoren genannt, die zum Teil bereits schulbildend wirken. Allen voran natürlich C. G. Jung, daneben etwa Boss und Aeppli, und besonders hervorgehoben sei, da seine Schriften den geplagten Anstaltsleitern eine Stütze bieten können, Alphons Maeder, dessen Lebensleistung demnächst im Fachblatt aus berufener Feder noch besonders charakterisiert werden soll.

«Helfende Sonderschulung»

Am 29. Januar wurde im Gewerbemuseum Winterthur die Ausstellung «Helfende Sonderschulung» eröffnet. Es handelt sich dabei um die als Wanderschau eingerichtete Pestalozzianumausstellung, welche im Sommer 1953 in Zürich zu sehen war, und die im Spätherbst 1953 bereits in Basel eingerichtet werden konnte. Sie wird im Laufe dieses Jahres nach Bern, Aarau, St. Gallen und nach andern Orten weiterwandern. Verschiedene Stellen in Westdeutschland meldeten sich ebenfalls für die Uebernahme.

*

Lässt sich *heilpädagogische Arbeit* in einer Ausstellung zureichend und sachlich richtig zeigen? Wir hatten uns diese Frage seinerzeit bei den ersten Vorbereitungen stellen müssen; wir müssen sie uns selber jedesmal, wenn wir die Schau neu aufbauen, wieder vorlegen, weil es nicht geschehen darf, dass wir das Uneigentliche unbemerkt plötzlich als das Wesentliche hinnehmen. Das Eigentliche unserer Arbeit, der gegenseitige Einsatz von Erzieher und Kind, die gemeinsamen Schritte auf dem besondern Weg, den uns die Entwicklungshemmung oder das Gebrechen des einzelnen Kindes vorzeichnet, das wirklich pädagogische Geschehen können wir durch keine Ausstellung augenfällig sichtbar machen. Was wir zeigen können, ist somit immer nur das *Aeusserliche* der heilpädagogischen Erziehung und Schulung, gewissermassen Werkstatt und Werkzeuge sowie die allgemeine Natur der Behinderung, des Gebrechens, der Entwicklungshemmung.

Lohnt es sich aber, dafür eine Ausstellung aufzubauen? Sicher, ganz entschieden lohnt es sich. Darum nämlich, weil in unserer *öffentlichen Meinung* allenthalben viele Vorurteile und falsche Vorstellungen über die heilpädagogischen Bemühungen bestehen, weil viele vereinfachende Schlagworte und Schablonengedanken oft der echten und wirksamen Hilfe im Wege stehen. Es geht uns in der Ausstellung zunächst darum, hier klärend zu zeigen, wie verschiedenartig die Abweichungen sind, denen eine kindliche Entwicklung unterworfen sein kann. Denn erst wenn man den Charakter einer hemmenden Einschränkung kennt, versteht man auch, warum besondere Schulungs- und Erziehungsmethoden, besondere fachliche Ausbildung der Erzieher notwendig sind. Und das wäre ein zweites Ziel der Ausstellung, den Besucher mit solchen Methoden bekannt zu machen, ihm deren Wirkungsweisen zu